

# Ausgegrabenes Kulturgut

Zur Restaurierung des Ringofens in Nendeln/FL

Von Patrik Birrer

*Der Hoffmann'sche Ringofen zur Ziegelherstellung aus dem Jahr 1881 stellt ein weitbin einzigartiges Kulturdenkmal für die Industrie- und Sozialgeschichte Liechtensteins dar. Nachdem der Ofen durch das Amt für Kultur unter Schutz gestellt, ausgegraben und restauriert worden ist, soll er nun anlässlich der Europäischen Tage des Denkmals am 15. September 2018 feierlich eröffnet werden.*

Nach beinahe einhundert Jahren im Dornröschenschlaf wurde der Ringofen im Untergeschoss der Liegenschaft an der Churer Strasse 63 in Nendeln im Rahmen des Kulturerbejahres 2018 in den letzten Monaten wieder ausgegraben und restauriert und nun soll er der Öffentlichkeit am diesjährigen Denkmaltag erstmals zugänglich gemacht werden. Anfang Mai erfolgte hierfür der feierliche Spatenstich im Beisein von Kulturministerin Aurelia Frick (Abb. S. 40). Das Ansinnen und die Anstrengungen, das Industriedenkmal für die Bevölkerung zu öffnen, beschäftigten den liechtensteinischen Denkmalpfleger indes schon seit 2012. Aber erst durch das Inkrafttreten des neuen Kulturgütergesetzes im Jahr 2017 konnten die berechtigten Vorbehalte seitens der Eigentümerschaft dank viel Überzeugungsarbeit entkräftet und gemeinsam eine Unterschutzstellung erwirkt werden. Das Gesetz über den Schutz, die Erhaltung und die Pflege von Kulturgütern ermöglichte nämlich eine massgeschneiderte öffentlich-rechtliche Vereinbarung sowie einen ausserordentlich hohen Beitragssatz von 70% an die anrechenbaren Kosten, zumal die Eigentümer aus den Massnahmen praktisch keinen materiellen Vorteil ziehen können. Dank wei-

teren finanziellen Zuwendungen seitens des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein und einer Stiftung konnte das Projekt letztlich realisiert werden, so dass das bedeutende Kulturgut künftig öffentlich begehbar sein wird. Eine Infotafel am neu erstellten Eingangsportal liefert den historischen Hintergrund zur Anlage.

## Von der fürstlichen Ziegelei zum Industrieofen

Die herrschaftliche Ziegelei in Nendeln war gemäss erstem schriftlichen Hinweis um 1740 in Sichtweite des zur Herstellung notwendigen Rohstoffs südlich des Dorfzentrums in Nendeln errichtet worden, vornehmlich zur lokalen und regionalen Versorgung der Bevölkerung mit Dach- und Bodenziegeln.<sup>1</sup> Der Ringofen an dieser Stelle entstand aber erst deutlich später, nämlich 1881. Die damals hochmoderne Brenneranlage löste einen herkömmlichen einfachen Ziegelofen ab. Mit dem Besitzerwechsel zum gebürtigen Bludener Johann Joseph Bickel (1813–1883), dessen Tätigkeit als Ziegler einer Familientradition folgte, wurden ab 1870 nämlich tiefgreifende Neuerun-

<sup>1</sup> Fridolin Tschugmell. Notizen zur Geschichte der Ziegelei in Nendeln [sic] aus den Jahren 1740–1958. Unveröffentlichtes Manuskript. Triesen, o.J. [1959].

Einblick in den Stollen des Ringofens bei der ehemaligen Ziegelei in Nendeln: Links der aktuelle, restaurierte Zustand, rechts vor der Restaurierung.



gen im Betrieb durchgeführt. Besonders der Einbau eines Hoffmann'schen Ringofens zum effektiven kontinuierlichen Brennen von Ziegeln bedeutete einen technischen Quantensprung, der nun eine weitaus höhere Ziegelproduktion ermöglichte. Der Ringofen ist nach dem deutschen Baumeister und Ingenieur Friedrich Eduard Hoffmann (1818–1900) benannt, der ihn 1859 zum Patent angemeldet hatte. Erfunden wurde er indes schon zwanzig Jahre früher durch einen deutschen Maurermeister nahe Berlin. Der Ringofen ist der Vorläufer der modernen Tunnelöfen als Durchlauföfen. Die runde Form des Ofens trug dazu bei, die vorhandene Wärme effizienter zu nutzen als dies bei einem linearen Durchgang möglich wäre. Der gesamthaft über 50 Meter lange Ringofen in Nendeln ist in viele einzelne Brennkammern aufgeteilt, durch welche das Feuer schliesslich von Ofenkammer zu Ofenkammer wanderte; dies täglich einen Brennplatz weiter bis es nach rund zwei Wochen wieder von vorne losging. Ringöfen lieferten aufgrund des kontinuierlichen Brandes zum ersten Mal eine gleichbleibende Qualität der Ziegel, führten zu einer noch nie dagewesenen Steigerung der Ziegelproduktion und revolutionierten damit die Ziegelindustrie des 19. Jahrhunderts.





Spatenstich für die Restaurierungsarbeiten am 4. Mai 2018 im Beisein von Kulturministerin Aurelia Frick (3.v.l.). Auf dem Bild neben Regierungsrätin Aurelia Frick (v.l.) Rudolf Hasler und Philipp Baumgartner, Gebr. Hilti AG Bauunternehmung, die Bauherrenvertreterin Judith Kaiser, Patrik Birrer, Leiter Denkmalpflege, Guido Wolfinger, Präsident des Historischen Vereins, Thomas Schafhauser, Architekt, und Thomas Büchel, Leiter Amt für Kultur.

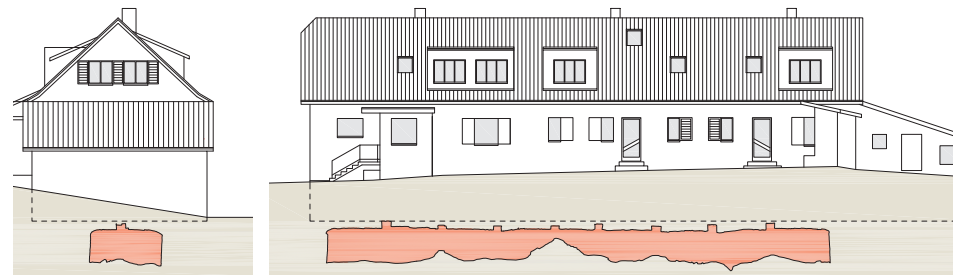
### Lange Ziegeltradition im Ländle

Anton Bickel (1842–1906), der Sohn von Johann Joseph Bickel, richtete am 11. Dezember 1881 an die Regierung in Vaduz ein Gesuch um die Erlaubnis für grössere bauliche Massnahmen bei der Ziegelei in Nendeln.<sup>2</sup> Bickel beabsichtigte, «im Mittelbau an Stelle des jetzigen Kalk- und Ziegelofens einen anderen, nach neuster bester Konstruktion anzubringen». Ferner müsse ein neuer Kamin gebaut werden, an die bergwärts gerichtete Seite des Mittelbaus. Dieser Kamin habe eine Höhe von 80 Fuss (25,3 m). Der neue Ofen selbst «kommt gänzlich zwischen Grund zu liegen». Er sei «derart angelegt, dass, derselbe, wie durch seine vorteilhafte Leistungsfähigkeit, auch durch möglichste Sicherheit hinsichtlich feuerpolizeilicher Verhältnisse entspreche». Dem Gesuch sind Bau- und Situationspläne beigelegt, die zwei Dinge zeigen: Erstens, dass ein grosser Kamin gebaut wird sowie zweitens, dass die neuen Ofenräume unter der Erde geplant sind. Bickel führte den Betrieb bis zu seinem Tod im Jahr 1906 weiter. Seine Witwe Wilhelmina stellte später ein Gesuch um Wiederaufnahme des Betriebs durch ihren Adoptivsohn Franz. Da dieser aber im Ersten Weltkrieg fiel, kam die Ziegelei zum Erliegen und ging 1918 an die Gebrüder Schaedler, welche sich, unmittelbar auf der gegenüberliegenden Stras-

senseite, seit 1836 auf die Produktion von Kachelöfen und Keramik konzentrierten (heute: Schaedler Keramik AG). Die Ziegelei wurde daraufhin stillgelegt und grossenteils abgebrochen. Der Ringofen wurde zugeschüttet, der gut 25 Meter hohe Kamin der Ziegelei um 1943 abgerissen. Die Familie Schaedler liess das einstige Hauptgebäude der Ziegelei, direkt über dem zwischen durch in Vergessenheit geratenen und mit einer Betonplatte überdeckten Ringofen, zu Wohnungen umbauen. Der Ringofen ist im Kulturerbejahr 2018 buchstäblich wie ein Phönix aus der Asche neu auferstanden und so steht er für die Wiedersichtbarmachung eines fast vergessen geglaubten Kulturguts im Fürstentum Liechtenstein.

Klaus Biedermann. Zur herrschaftlichen Ziegelei und zum Ringofen in Nendeln. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 117, 2018, S. 189–206.

Reinhold Meier. Geniale Erfindung illustriert Epochenwechsel. In Nendeln liegt ein Hoffmannscher Ringofen verborgen. In: Terra Plana. Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Tourismus und Wirtschaft. Ausgabe 2013, Nr. 4, S. 30–33.



Blick auf die Ziegelei in Nendeln. Foto aus dem frühen 20. Jahrhundert.

Quer- und Längsschnitt des sich unter der Erde befindenden Ringofens in Nendeln.

<sup>2</sup> Liechtensteinisches Landesarchiv RE 1881/1861: Gesuch von Anton Bickel, Ziegler in Nendeln, an die Regierung in Vaduz, 11. Dezember 1881.



### Wie stehen Sie zur Öffnung des Ringofens für ein breites Publikum?

Beide: Zuerst haben wir lange Zeit überlegt, ob es sich lohnt. Herr Birrer vom Amt für Kultur konnte uns dann anhand von Unterlagen aus dem Archiv überzeugen, dass die Öffnung eine Bereicherung für die Denkmäler in Liechtenstein darstellt.

### Was kann uns der Ringofen in der Gegenwart vermitteln?

EE: Wenn man durch das Gewölbe geht, entsteht eine Vorstellung, wie Ende des 19. Jahrhunderts, bzw. um die Jahrhundertwende (1900) Ziegel gebrannt wurden. Zusammen mit der entsprechenden Literatur und den Erklärungen auf der Infotafel wird einem auch bewusst, dass dieser Ofen bereits ein grosser Schritt zur effizienteren Herstellung von Dachziegeln und Bodenplatten war.

### Wozu braucht es Ihrer Meinung nach die eine Kulturgüter-Erhaltung?

Beide: Nachfolgende Generationen können dadurch sehen, wie früher gearbeitet wurde. Heute ist die Zeit so schnelllebig, da geht vieles vergessen. Eindrücklich ist natürlich auch, wenn man ein Denkmal durchschreiten kann und nicht nur auf Bildern oder auf einem Film anschaut. ■

### Einige Fragen an Emma Eigenmann-Schädler (EE) und Judith Kaiser (JK), Besitzerin des Ringofens und ihre Tochter

#### Was ist Ihr Persönlicher Bezug zum Ringofen?

EE: Das Grundstück mit dem Ringofen hat mein Grossvater vor meiner Geburt gekauft. Zu der Zeit wurde der Ofen jedoch bereits nicht mehr betrieben. Uns Kindern wurde strengstens verboten, in den Ofen hinunter zu steigen.

JK: Das galt dann natürlich auch für meinen Bruder und mich. Wir haben das Verbot aber einige Male missachtet und sind in das Gewölbe gestiegen.

#### Was bedeutet es für Sie, so in allernächster Nähe zu einem Kulturgut zu leben?

Beide: Da wir damit sozusagen aufgewachsen sind, war es nichts Aussergewöhnliches, daneben, bzw. darüber zu wohnen. Allerdings wussten wir nicht, wie bedeutungsvoll oder selten dieser Ringofen mittlerweile ist.

### Résumé

Le four circulaire situé dans le sous-sol de l'immeuble de la Churer Strasse 63, à Nendeln (FL), va bientôt sortir de plus de sept décennies de léthargie: exhumé et restauré à l'occasion de l'Année du patrimoine culturel, il sera présenté au public lors des prochaines Journées du patrimoine, le 15 septembre.

La tuilerie seigneuriale de Nendeln avait été édiflée en 1740 au sud du cœur du village, principalement dans le but de fabriquer des tuiles et des carreaux pour la population de la région. Ce n'est qu'en 1881 qu'un four circulaire de Hoffmann y fut construit. Comme four à feu continu, le four circulaire est le précurseur du four tunnel moderne. Sa forme circulaire permettait d'utiliser plus efficacement la chaleur produite par le combustible. Le four de Nendeln, d'une longueur totale de 50 m, est subdivisé en un grand nombre de chambres de cuisson; le feu s'y déplaçait lentement d'une chambre à l'autre. En recourant à la combustion continue, il permettait, pour la première fois, de fabriquer des tuiles de qualité constante, tout en atteignant une productivité jusqu'alors inégalée. La technique du four circulaire a ainsi révolutionné l'industrie de la tuile et de la brique du XIX<sup>e</sup> siècle.

L'exploitation de la tuilerie a cessé en 1918 et une grande partie des bâtiments ont été démolis, le four lui-même étant recouvert de terre. Par la suite, le four, qui se trouvait dans le sous-sol de l'ancien bâtiment principal de la tuilerie, a été couvert d'une dalle de béton et l'édifice transformé en immeuble d'habitation. Aujourd'hui, tel un phénix, ce bien culturel presque oublié de la Principauté du Liechtenstein a pu renaître de ses cendres et est à nouveau accessible au public.